

**Bischöfin Petra Bosse-Huber**, *Evangelische Kirche in Deutschland*

3. Advent, 17. Dezember 2023, 10 Uhr

Predigt zu Matthäus 11,2-10

---

<sup>2</sup> Da aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger <sup>3</sup> und ließ ihn fragen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten? <sup>4</sup> Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: <sup>5</sup> Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt; <sup>6</sup> und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

<sup>7</sup> Als sie fortgingen, fing Jesus an, zu dem Volk über Johannes zu reden: Was wolltet ihr sehen, als ihr in die Wüste hinausgegangen seid? Ein Schilfrohr, das vom Wind bewegt wird? <sup>8</sup> Oder was wolltet ihr sehen, als ihr hinausgegangen seid? Einen Menschen in weichen Kleidern? Siehe, die weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige. <sup>9</sup> Oder was wolltet ihr sehen, als ihr hinausgegangen seid? Einen Propheten? Ja, ich sage euch: Er ist mehr als ein Prophet. <sup>10</sup> Dieser ist's, von dem geschrieben steht: »Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.«

Friede sei mit euch!

Liebe Gemeinde,

Bücher über Jesus sind zehn Tage vor Weihnachten ein echter Kassenschlager. Der Büchermarkt der letzten Jahre hat vorgeführt wie überbordend die Nachfrage nach Jesusbiografien und Jesusromanen ist. Da schrieb Papst Benedikt ebenso einen Jesusbestseller wie Peter Seewald.

Bei der Lektüre stößt man auf einen schillernden Jesus: Jesus als politischer Aktivist oder Wunderheiler, als Rabbi oder sozialer Prophet, als religiöser Reformator oder Feminist, als gewaltloser Revolutionär oder Philosoph. Zuletzt stieß ich bei meiner Recherche sogar auf einen Roman über eine fiktive Ehefrau Jesu, mit dem Titel „Das Buch Ana“. Sue Monk Kidd, vielleicht manchem von Ihnen durch ihren ersten Bestseller „Die Bienehüterin“ bekannt, hat eine literarisch wirklich beeindruckende Frau namens Ana geschaffen. Diese fiktive Ana begleitet Jesus aus Nazareth auf seinen Wanderungen durch das biblische Galiläa. Mit ihrem rebellischen Geist und messerscharfen Verstand, aber auch mit ihrer hervorragenden Thorakennntnis ist sie Jesus wirklich eine Gefährtin auf Augenhöhe. Das Buch ist in den USA als historisches und literarisches Meisterwerk gefeiert worden und 2020 auch auf Deutsch erschienen. Sehr kenntnisreich und spannend zu lesen, „Das Buch Ana“.

Mich überrascht dieses große Interesse immer wieder. Was treibt heutige Menschen an, nach Jesus zu fragen? Was suchen sie bei ihm? Gerade haben wir in der Lesung von einer solchen Suche zu Jesu Lebzeiten aus dem Matthäusevangelium gehört.

((Von einer solchen Suche zu Jesu Lebzeiten berichtet der heutige Predigttext. Hören wir Matthäus 11, 2-10:

**„Da aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger und ließ ihn fragen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige**

**werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert. Als sie fortgingen, fing Jesus an, zu dem Volk über Johannes zu reden: Was zu sehen seid ihr hinausgegangen in die Wüste? Ein Schilfrohr, das vom Wind bewegt wird? Oder was zu sehen seid ihr hinausgegangen? Einen Menschen in weichen Kleidern? Siehe, die weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige. Oder was zu sehen seid ihr hinausgegangen? Einen Propheten? Ja, ich sage euch: Er ist mehr als ein Prophet. Dieser ist's, von dem geschrieben steht: „Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.“))**

Menschen fragen nach Jesus, heute wie damals. Manche stellen diese Fragen aus bodenloser persönlicher Not. Sie suchen verzweifelt nach Hoffnung und Orientierung.

Liebe Gemeinde, vielleicht kennen Sie das auch aus den dunklen Phasen Ihres eigenen Lebens.

Einer, der an einem solchen Tiefpunkt angekommen ist und aus großem Elend nach Jesus fragt, ist Johannes der Täufer. Eingekekert fristet er sein kümmerliches Leben in einem Gefängnis, vermutlich in der Festung Machaerus am Toten Meer.

Johannes hatte Herodes Antipas öffentlich düpiert als er ihn für seine Frauengeschichten kritisiert hatte. Damit war er in den Augen des Königs zu einem äußerst gefährlichen politischen Gegner avanciert. Niemand mischt sich ungestraft in die Familienangelegenheiten eines Herodes ein!

Gerade mit der großen Anhängerschaft des Johannes, nicht nur unter der jüdischen Landbevölkerung, sondern auch beim Militär, erschien dem König dieser populäre Prediger ein geborener Aufrührer und Rebell gegen die römischen Besatzer zu sein. Das schürte die Aggression dieses römischen Günstlings und die königliche Angst vor Machtverlust hatte Johannes, den Täufer, schließlich in seine Todeszelle gebracht. Sein Leben steht nun auf des Messers Schneide.

Viele von Ihnen wissen das vermutlich: Dieser ungleiche Konflikt wird für Johannes tödlich enden. Elender könnte man sich das Ende kaum vorstellen: Sein Kopf wird schließlich auf einem Tablett den Partygästen des Königs Herodes Antipas zur Belustigung serviert. Die Stieftochter Salome hatte Herodes Antipas zu dieser obszönen Geste angestachelt und ihm als Belohnung für diese obszöne Bluttat einen Tanz vor seinen königlichen Partygästen versprochen.

Der heutige Abschnitt aus dem Matthäusevangelium erinnert uns heute an eine andere, frühere Szene aus dem Leben des Johannes: Den Täufer erreichen durch die Ritzen seines Gefängnisses immer wieder Berichte über diesen eigenartigen Retter und Visionär namens Jesus. Seine Anhänger halten Johannes auch in seiner Zelle auf dem Laufenden. Informieren ihn über den charismatischen jungen Mann, den Johannes selbst vor einiger Zeit getauft hatte.

Anders als heute Morgen unseren Täufling Jacob, hatte Johannes Jesus in einem Fluss, im Jordan getauft. Aber genauso wie bei Jacob unterstrich auch diese Taufe damals die untrennbare Verbindung von Gott mit einem besonderen Menschen. Unlösbar- in Leben und Tod- werden wir in der Taufe mit Gott verbunden. Johannes rätselt und grübelt über die Nachrichten, die ihn erreichen, in seiner Gefängniszelle nach.

Ihm fällt ein, dass sein Vater Zacharias den so lange vergeblich erwarteten Nachwuchs nach der Geburt voller Freude in den Armen gehalten und dem Neugeborenem prophezeit hatte: „Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen, denn du wirst dem Herrn vorangehen.“ (Lk 1, 76)

Ja, diese Ankündigungen seines Vaters hatte Johannes tatsächlich mit seinem Leben eingelöst. Wir würden vielleicht mit Blick auf den Täufer sagen, dass dieser Freak in seiner zotteligen Kleidung, mit seinem unrasierten und unfrisierten Auftreten und mit seiner unverblühten Rede schon eine echte Type war. Seine Zeitgenossen sagten: ein glaubwürdiger Urtyp wie der Prophet Elias. Einer, der Menschen magnetisch anzog. Johannes hatte mit seinen kantigen Bußpredigten den Messias als einen viel „Stärkeren“ (Mt 3,1. 11-12) angekündigt.

Seiner Fangemeinde hatte dieser schroffe Rufer das Kommen des Gottesreiches als ein endzeitliches Drama ausgemalt. Scharen von Menschen waren in die Wüste gelaufen, um ihn von dieser großen Wende in der Menschheitsgeschichte predigen zu hören. Johannes hatte eine neue, radikale Moral gepredigt. Den Steuereintreibern hatte er zugerufen: „Kehrt um und ändert euer Leben! Nehmt nicht mehr Geld als euch zusteht! Beutet niemanden aus“. Er hatte ihnen ins Gewissen geredet. Den oberen Zehntausend und den Reichen hatte er gesagt: „Teilt euren Reichtum mit den Armen!“ Und die Soldaten hatte er ermahnt: „Verzichtet auf Gewalt!“ Johannes hatte Tacheles geredet und nicht weniger als ein reinigendes Endgericht vom Messias erwartet. Er war überzeugt: Der Messias würde endlich die Spreu vom Weizen trennen. Die brutalen Täter in Palästina würde er bestrafen und die hilflosen Opfer retten.

Liebe Gemeinde, lassen Sie uns an dieser Stelle einmal kurz innehalten. Johannes hat das zermürbende Warten lebenslang geübt, und er hat es anderen immer und immer wieder ans Herz gelegt: das geduldige Warten auf den Richter. Dieser Messias würde dem überwältigenden Unrecht auf Erden endlich Einhalt gebieten und der maßlosen zerstörerischen Gier ein Ende machen.

Ich frage mich, was Johannes wohl heute zu sagen hätte: Hätte er angesichts des politischen Ringens auf der Weltklimakonferenz in Dubai in den vergangenen Tagen seine öffentlichen Worte von damals lautstark wiederholt: „Kehrt um! Ändert euren Lebensstil, wenn ihr nicht zugrunde gehen wollt?“ Der Wüstenprediger hatte dem kompromisslosen Warten auf die weltweite Herrschaft Gottes sein Leben gewidmet.

Wie sieht das bei uns aus? Wie sieht das bei Ihnen aus, liebe Gemeinde? Haben Sie vielleicht längst schon innerlich die Segel gestrichen angesichts der niederschmetternden Nachrichten aus Israel und Gaza, aus der Ukraine und dem Sudan? Haben Sie resigniert vor Ausbeutung und Vertreibung, vor Umweltzerstörung und Massenmord auf dieser Erde?

Warten wir Christinnen und Christen mit den Jüdinnen und Juden und so vielen anderen Menschen noch leidenschaftlich darauf, dass unsere zerrissene Welt endlich heil wird? Erwarten wir noch, dass auch unser eigenes, vielleicht verletztes und beschädigtes Leben einmal heilen wird?

Kennen Sie, liebe Gemeinde, diese brennende Sehnsucht nach einer besseren Zukunft für diese Erde, für die nächsten Generationen egal wo auf unserem Erdball? Oder tief innen das schmerzliche Sehnen danach, dass die gut kaschierten Wunden im ganz persönlichen Leben endlich heilen mögen?

Mich beeindruckt es zutiefst, mit wieviel Geduld und Leidenschaft der Asket Johannes seiner Berufung folgt, sogar noch, als er in seiner schäbigen Zelle, völlig eingeschränkt in seinen Möglichkeiten, eher vor sich hinvegetiert.

Bei diesem radikalen und schroffen Propheten kann man lernen, dass „Geduld“ tatsächlich so etwas wie „der lange Atem der Leidenschaft“ ist.

Eberhard Jüngel, der große Theologe, hat das präzise auf den Punkt gebracht: „Jede große Leidenschaft bedarf der Geduld und muss ihrer auch fähig sein. Und wahre Geduld ist das genaue Gegenteil leidenschaftsloser Ergebenheit oder Resignation. Wahre Geduld ist allemal verarbeitete Leidenschaft.“

Von genau dieser Geduld und Leidenschaft geprägt, reagiert Johannes zutiefst irritiert, als er von Jesus keine alles erschütternden Gerichtsworte zu hören bekommt, sondern ihm stattdessen von den Heilungen, Totenaufweckungen und der radikalen Solidarität Jesu mit den Armen berichtet wird. Kann dieser Jesus dennoch der von ihm und vielen anderen so leidenschaftlich erwartete Friedefürst sein? Vielleicht hat Johannes mit Blick auf seine eigenen Ketten spöttisch gedacht, dass die Befreiung des Reiches Gottes jedenfalls bei ihm selbst noch nicht angekommen ist. Und bei seinen vielen Leidensgenossen im Gefängnis auch nicht. Geschult an den Verheißungen der Hebräischen Bibel hatte der Täufer jedenfalls einen ganz anders auftretenden Messias erwartet. Aber Johannes ist verblüffend offen. Er schickt seine Leute aus und lässt Jesus direkt fragen: „*Bist du, der da kommen soll oder sollen wir auf einen anderen warten?*“ Interessant, wie Jesus auf die drängende Frage des Täufers reagiert. Wie so oft antwortet Jesus völlig anders als es sein Publikum erwartet. Kein klares: „Ja, ich bin es!“ Kein: „Liebe Zuhörerschaft, ich bin tatsächlich der Messias! Ihr habt das gut erkannt“ Kein Abnicken durch Jesus, aber auch kein Garantieschein für die Fragenden selbst. Auf den beruhigenden Satz: „Macht Euch keine Sorgen, Ihr seid schon auf dem richtigen Weg!“ warten die Fragenden vergeblich.

Jesus verweigert die Antwort darauf, wer er in Wahrheit ist. Dieser direkten Frage entzieht er sich. Stattdessen lenkt Jesus den Blick auf das, was die Leute um ihn selbst „hören und sehen“ (V.4). Im Matthäusevangelium wird vor unserer Johannesgeschichte ausführlich von den überraschenden Taten Jesu, seinen anrührenden Worten und lebensnahen Geschichten erzählt. Aber alle diese Berichte signalisieren auch: Bequem gepolsterte Zuschauerplätze oder gehorsames blindes Hinterherhertapern suchen wir bei Jesus vergeblich. Stattdessen ist bei ihm Selbstverantwortung und religiöse Mündigkeit gefragt: Mit eigenen Augen sollen wir genau wie die Johannesjünger sehen was geschieht, wenn Jesus ins Spiel kommt. Dafür müssen wir vielleicht zweimal hinschauen, tiefer hinsehen und auch hinter die Dinge schauen.

Geschärft an den Aussagen der Bibel können wir dann aber selbständig wahrnehmen, was von Jesus zu halten ist, in den Worten des Matthäus: „*Blinde sehen, Lahme gehen, Taube hören, Aussätzige werden rein, Tote stehen auf und den Armen wird das Evangelium verkündigt.*“

Wer erlebt, was Jesus tut und wie er redet, kann sich die uralte Messiasfrage tatsächlich selbst beantworten. Dafür soll der Verstand ausdrücklich nicht abgeschaltet werden, nein, der Verstand ist gefragt, um die Spuren des Messias in der eigenen Gegenwart entdecken zu können. Es mag um uns herum vielleicht keine eindeutigen Beweise für das Kommen dieses Friedenfürsten und seines Friedensreiches geben. Aber für Menschen wie uns, die versuchen, Augen und Ohren offen zu halten, gibt es viele deutliche Hinweise zu finden.

Liebe Gemeinde, vielleicht entdecken Sie diese hoffnungsvollen Zeichen, wo an einem Endpunkt Ihres Lebens angesichts von Tod oder Trennung, Scheitern oder Krankheit, sich zunächst scheu und dann immer klarer ein Neuanfang abzeichnet, den Sie nicht mehr für möglich gehalten hätten. Oder wo sich die gewohnte lähmende Einsamkeit und Verzweiflung langsam in zaghafte Lebensmut verwandelt. Oder Sie werden plötzlich berührt von der Liebe Gottes zu diesem kostbaren zerbrechlichen Leben, vielleicht wo Sie wie die Familie von Jacob Sturges über das Wunder des Lebens ehrfürchtig zu staunen beginnen.

Wir entdecken die Hinweise auf das Himmelreich mitten unter uns aber auch, wo in dieser gewalttätigen Adventszeit 2023 Menschen couragiert die Würde anderer verteidigen oder humanitäre Hilfe leisten. Ich nenne Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe nur stellvertretend für so viele andere Engagierte.

Oder wo Leute unerschrocken eintreten für die Rechte von Menschen, die sonst keine Lobby haben, oder für die kommenden Generationen auf dieser Erde. Selbst wenn das für diese Engagierten selbst mit hohen Risiken verbunden ist, nicht anders als für Johannes damals. Jesus provoziert dazu, dass Menschen sich positionieren. Dass sie Stellung beziehen und am Ende sogar bereit sind, für ihre Überzeugungen Nachteile in Kauf zu nehmen und Widerspruch oder gar Feindschaft zu riskieren. Jesus lockt Menschen aus ihrer wohltemperierten Wohlfühloase ins Unbequeme und Riskante hinaus und verändert damit diese Welt. So entstehen durch alle Zeiten die vielen Zeichen des Friedensreiches, das verheißen ist.

Noch einmal zurück zu Matthäus. Seine Ermutigung an uns heißt klipp und klar: Probiert die Botschaft Jesu doch an euch selbst und an eurem Leben aus! Testet es an euch selbst, ob dieser Jesus die Kraft hat, euer Leben und diese Welt zu verändern! Eurem Leben Sinn und Gewicht zu geben! Probiert es einfach aus! Lasst euch auf dieses Wagnis ein!

Liebe Gemeinde, gerade die Advents- und Weihnachtszeit lässt viele von uns dünnhäutiger werden. Erinnerungen werden wach, Trauer und Verluste fühlen sich noch schmerzlicher an als sonst. Die schönen Adventslieder, wie hier im Gottesdienst, erhöhen dann den inneren Druck, sich die aufgestauten Tränen nicht anmerken zu lassen. Die Leerstellen unseres Lebens treten noch deutlicher hervor und die, die uns fehlen, behaupten ihren Platz in unseren Herzen besonders schmerzlich, wenn wir uns an andere, glücklichere Zeiten erinnern.

Aber, liebe Gemeinde, es wird nicht Weihnachten, weil unsere Welt heil ist, auch wenn sich jetzt die Sehnsucht nach heiler Welt vielleicht besonders intensiv rührt. Auch wenn die Festfreude der anderen manchmal die eigene Bedürftigkeit noch bohrender spürbar werden lässt, das hindert Gott nicht. Es wird Weihnachten, gerade für die Menschen mit den empfindlichen und wunden Seelen! Für die Alten und Jungen mit den offenen Augen und Ohren und den berührbaren Herzen! Es wird Weihnachten, weil Gott den Weg in unser Glück und unsere Dankbarkeit, aber auch in unsere tiefsten Nächte und in unsere dunkelsten Tage findet. Gott findet den Weg zu Menschen, die sich ihm nicht anders als der gefangene Johannes mit ihrem elenden und beschädigten Leben leidenschaftlich entgegenstrecken. Gott kommt zu denen, die im Tal der Tränen wohnen. Menschen warten auch im Advent 2023 auf Worte, die sie berühren und aufrichten. Auf Bilder und Musik, die tröstet und die dazu bewegt, den eigenen Lebensweg mit neuem Elan und Mut beherzt weiterzugehen. Die Kraft geben, nicht stehen zu bleiben, gelähmt beim Blick zurück, sondern sich einen zweiten heilsamen Blick nach vorne zu gönnen und dabei unerwartete Möglichkeiten, die sich vielleicht erst undeutlich abzeichnen, zu entdecken. Gottes neue Möglichkeiten für mich selbst, für meine Liebsten und für diese gebeutelte Welt. Der zweite Blick ändert oberflächlich nichts an den Realitäten, aber er erlaubt, die niederdrückenden Fakten nicht als endgültiges Ende sondern als einen möglichen Anfang zu sehen. Hier wächst tatsächlich die adventliche Geduld, die selbst Durststrecken übersteht, und es entsteht die Leidenschaft, die auch Wüstenzeiten überdauert.

Am Schluss unserer Geschichte wendet sich Jesus noch einmal mit drei geschliffenen rhetorischen Fragen an seine Zuhörenden und fragt: „Ihr seid doch wohl nicht in die Wüste ausgezogen, um ein im Wind schwankendes Schilfrohr zu sehen?“ Denn die kann man nämlich tatsächlich bis heute entlang des Jordans in der Wüste finden. Und dann fragt er weiter: „Oder was zu sehen seid ihr hinausgegangen? Einen Menschen in weichen Kleidern? Siehe, die weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige.“

Ja, die Wüste war damals ein Ort, wo man Menschen in luxuriösen Kleidern in ihren königlichen Winterpalästen finden konnte. Aber dafür sind die Menschen damals nicht in die Wüste geströmt. Sie sind tatsächlich mit der Hoffnung in die Wüste aufgebrochen, um einen einzigartigen Propheten zu treffen. Und sie hatten ihn gefunden. Ihn, der ihnen den Weg zu Jesus zeigte.

Liebe Gemeinde, wollen Sie demselben Fingerzeig folgen?

Vielleicht erfahren Sie dann auch, wo in der Wüste die Hoffnung wohnt und wie sie selbst an solch unwirtlichen Orten und in schweren Zeiten wurzelt und wächst.

Jesus unterstreicht das mit Worten des Propheten Maleachi: „*Siehe, ich sende einen Boten vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.*“ (Mal 3,23)

Maleachi stellt sich diesen Boten Gottes als einen Engel vor, der dem Messias vorausgeht. Was für eine schöne Vorstellung!

Vielleicht folgen auch wir in der Advents- und Weihnachtszeit diesem besonderen Engel und lassen uns von ihm aus den Wüsten unserer Zeit zu Jesus führen!

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

